

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

120 (27.5.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhaltener Zeitung.

Anzeigeberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Jt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigennahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakate und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 120

Donnerstag, 27. Mai 1937

108. Jahrgang

Helium für deutsche Luftschiffe

Die Frage der Helium-Ausfuhr aus Amerika — Dr. Edeners Wünsche

DR. Washington, 27. Mai. Die Anwesenheit Dr. Edeners in Washington hat die Regierung u. den Bundestag zu einer energischen Inanspruchnahme des Heliumproblems veranlaßt. Wie bekannt, haben bereits am Dienstag fünf Ministerien ihre übereinstimmende Auffassung bekundet, daß man Deutschland das für den regulären Handelsverkehr benötigte Helium zur Verfügung stellen müsse. Präsident Roosevelt sandte an den Bundestag ein Gutachten mit dem Zusatz, er halte dies für eine gesunde nationale und internationale Politik. Der Chef des Bergbauamtes im Innenministerium führte vor dem Senatsauschuß aus Amerikas Monopol eines ungewöhnlichen Stoffes sei jetzt von wesentlicher Bedeutung für den Schutz von Mensch und Leben geworden und es sei Amerikas Pflicht, diesen Vorrat mit anderen Nationen zu teilen. Der Vorrat reiche für wenigstens 50 Jahre aus, und die Wissenschaft werde bis dahin sicher einen Ersatz dafür gefunden haben.

Auf Veranlassung der Bundesregierung war nach der „Hindenburg“-Katastrophe im Kongress ein Gesetzesentwurf eingebracht worden, der das Weiße Haus zum Verkauf von Helium für ausländische Luftschiffahrt ermächtigen soll. Da es sich bei dem Helium um ein Monopol handelt, auf dessen Einhaltung Amerika besonders aus militärischen Gründen Wert legt, wird der Gesetzesentwurf zurzeit in den Militärausschüssen der beiden Häuser eifrig beraten.

Dr. Edener erschien am Mittwoch auf Einladung des Senatskomitees vor einem dieser Ausschüsse. Er gab eine längere Darlegung seiner Wünsche ab, die darin gipfeln, daß die deutsche Luftschiffahrt den Bestand Amerikas brauche, um im nächsten Frühjahr wieder mit dem Luftschiffverkehr beginnen zu können. Darum bitte er, daß die erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen mit möglicher Beschleunigung getroffen würden. Ein Luftschiff brauche, so sagt er, für 25 Rundfahrten jährlich etwa 18 bis 20 Mill. Kubikfuß Helium. Für die erste Vollflutung des Luftschiffs würden 7 Mill. Kubikfuß Helium und der

Rest für Nachflutungen benötigt, da auf jeder Rundreise 5 bis 7 u. S. des Heliums verloren gingen.

Er hoffe, daß bei Beginn der amerikanischen Massenproduktion des Heliums der Preis für 1000 Kubikfuß auf 2-3 Dollar heruntergehe. Dr. Edener führte schließlich aus, das gegenwärtig im Bau befindliche Luftschiff könne durch Einfügung weiterer Ringe so vergrößert werden, daß trotz der geringeren Tragfähigkeit des Heliums 70 Passagiere befördert werden können. Er hoffe, einen Verkehr mit zwei Luftschiffen einzurichten und damit 50 jährliche Rundreisen ausführen zu können. Hierfür benötige er jährlich 36-40 Mill. Kubikfuß.

Motorship „Dresden“ vom Stapel gelaufen. — Ein neues Schiff für den Südamerikadienst des Norddeutschen Lloyds.

DR. Bremen, 27. Mai. Am Mittwoch lief auf der Werft des Bremer „Vulkan“ in Begeck bei Bremen das für den Norddeutschen Lloyd erbaute Motorship „Dresden“ vom Stapel. Mit diesem Schiff stellt der Norddeutsche Lloyd den fünften Neubau in seinen Dienst nach der Westküste Südamerikas.

Doriot seines Amtes als Bürgermeister enthoben

DR. Paris, 26. Mai. Aufgrund einer Entscheidung des Innenministers ist der Führer der französischen Volkspartei, Jacques Doriot, seines Amtes als Bürgermeister von St. Denis enthoben worden. Doriot wird jedoch weiter Mitglied des Stadtrats von St. Denis bleiben. Die Maßnahme, so erklärt man, sei aus Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung Doriotics zurückzuführen.

Das Thema der Pariser Morgenpresse: Die Amtsenthebung Doriotics.

DR. Paris, 27. Mai. Die Absetzung des Führers der französischen Volkspartei Jacques Doriot von seinem Posten als

Bürgermeister in St. Denis, einem Vorort von Paris, bildet am Donnerstag das innenpolitische Gesprächsthema der Pariser Morgenpresse.

Während die Blätter der Linken unumwunden ihrer Freude Ausdruck geben, daß die Volksfrontregierung endlich diesem Gegner des Genie gebrochen und ihn seiner Funktion als Bürgermeister enthoben habe, und in langen Kommentaren die angebliche Unzuverlässigkeit in der Verwaltungstätigkeit Doriotics nachzuweisen suchen, sprechen die Blätter der Rechten von einer rein politischen Maßnahme, mit der die nationale Opposition getroffen werden sollte.

Die Entscheidung des Innenministers aufgrund des Untersuchungsergebnisses durch den Präfekten des Departements Seine soll sofort rechtskräftig werden. Ueber seinen Entscheid befragt erklärte der Innenminister am Mittwochabend in den Wandelgängen der Kammer, daß politische Motive nicht zugrunde gelegen hätten, sondern daß eine Reihe von Unregelmäßigkeiten festgestellt worden sei.

Viele Zeitungen geben die Stimmen zu diesem Entscheid wider. So läßt sich „Matin“ vom früheren Bürgermeister von St. Denis erklären, daß die Angriffe gegen Doriot in keiner Weise gerechtfertigt seien. Auch die Unternehmung könne nicht offiziell genannt werden. Doriot verlasse das Rathaus von St. Denis ebenso arm wie er gekommen sei, und der Stadtrat erkläre sich in jeder Weise mit seinem abgekehrten Bürgermeister solidarisch.

Doriot erklärte am Mittwochabend, von der Maßnahme des Innenministers nicht allzu sehr berührt zu sein, da sie ihn einer großen Arbeit enthebe und er sich jetzt frei seiner politischen Arbeit und seiner Partei widmen könne. Sein Mitarbeiter, der zweite Bürgermeister von St. Denis, Marshall, dem die Weiterführung des Bürgermeisteramtes übertragen worden sei, werde in seinem Sinne weiterarbeiten. Seine Abhebung sei bereits im Dezember von den Sozialdemokraten und den Kommunisten gefordert worden. Aufgrund dieser Forderung seien von der Untersuchungskommission des Finanzministeriums Feststellungen gemacht worden über die Führung der Stadtverwaltung, wie sie in jeder Stadt und jeder Gemeinde gemacht werden könnten, einschließlich der des Innenministers selbst in Monaco. Der Innenminister aber, der seit den Ereignissen von Cligny ganz der kommunistischen Kampagne ergeben sei, habe den Kommunisten seinen Kopf bewilligt; trotzdem bleibe dieser aber fest auf seinen Schultern. Er werde am Donnerstag öffentlich im Stadttheater in St. Denis auf diesen politischen Schlag des Innenministers Dormoy antworten.

Die deutsch-ungarische Freundschaft nicht zu erschüttern

Kanya über Ungarns Außenpolitik

DR. Budapest, 26. Mai. In einer großen Rede im Abgeordnetenhaus, in der sich Außenminister Kanya eingehend auch mit den Beziehungen Ungarns zu Deutschland befaßte, wies der Redner besonders auf die ungünstigen Auswirkungen des Sowjetpaktens Frankreichs, sowie des Abkommens zwischen Prag und Moskau hin.

Der Streik rast durch Amerika

80 000 Arbeiter feiern — Nun auch die Fordwerke betroffen

Der erste Schlag gegen Ford. — Streik in Richmond.

DR. New York, 27. Mai. In der Ford-Fabrik in Richmond (Kalifornien) mußte die Arbeit eingestellt werden, weil die gewerkschaftlich organisierte Belegschaft in den Streik getreten ist. Streikposten an den Eingängen des Werkes verhindern die Arbeitswilligen an der Fortführung des Betriebes.

Die Gewerkschaften in Richmond bezeichnen den Streik als ersten Schlag gegen Ford, der kürzlich die gewerkschaftliche Organisierung seiner Arbeiter verhindern wollte.

In den Fordwerken in Detroit wurden zwei Agenten der Lewis-Gewerkschaft verprügelt, weil sie Flugblätter verteilt hatten, die die Belegschaft aufforderten, den Streik zu organisieren. Die beiden Agenten mußten polizeilichen Schutz erbitten, um vor weiteren Auseinandersetzungen mit der erbitterten Belegschaft bewahrt zu bleiben.

Lewis-Gewerkschaft drangaliert Amerikas Stahl- und Metallindustrie. — Wilder Streik in Youngstown betrifft 80 000 Arbeiter.

DR. New York, 27. Mai. Nachdem die kommunistische Lewis-Gewerkschaft in Canton (Ohio) durch ihre Terrormaßnahmen schon 14 000 Arbeiter der Stahlindustrie außer Lohn und Brot gesetzt hat, wird jetzt bekannt, daß dieselbe Gewerkschaft in Youngstown (Ohio) am Mittwochabend den Streik für drei Werke der Stahl- und Metallindustrie angeordnet hat. Hier werden 80 000 amerikanische Arbeiter aus dem Nachbunkel einer kommunistischen Gewerkschaft heraus in Nummer und Sorgen gestürzt. Der Schaden, der der Metallindustrie und dem Volksvermögen dadurch zugefügt wird, ist gar nicht abzusehen.

Ungarn sei jedoch daran interessiert, daß der Friede unter allen Umständen aufrecht erhalten werde und wolle dazu im Donaubereich nach Kräften beitragen.

Der Außenminister beschäftigte sich an dieser Stelle ausführlich mit der Politik der Kleinen Entente, die sich in den wichtigsten Problemen uneinig gezeigt habe. Heute sei nur die Tschechoslowakei durch starke Gegensätze von Deutschland getrennt, während Jugoslawien keinen Hehl von der Bedeutung eines guten Verhältnisses zu Berlin mache und auch Rumänien neben seiner Treue gegenüber Frankreich gute Beziehungen zum Deutschen Reich zu unterhalten wünsche. Trotzdem wäre es ein großer Fehler, die Auflösung der Kleinen Entente anzukündigen, weil sie zumindest in der ungarischen Frage vollständig einig sei. Diese Einigkeit finde ihren Ausdruck in dem unerschütterlichen Festhalten an dem Militärabkommen.

„Ich träume nicht“, fuhr der Außenminister fort, „von der Donauböderation oder anderen weitgehenden Kombinationen, sondern begnüge mich, das Verhältnis Ungarns zu seinen Nachbarländern zu normalisieren.“

Kanya wies sodann auf die römischen Protokolle hin, die auch den anderen Staaten offen ständen, um dann in folgender Weise auf das Verhältnis zu Deutschland zu sprechen.

„Mit Deutschland besteht unsere Freundschaft unverändert fort. Ich weiß, daß man hier auf einzelne Äußerungen und Zeitungsveröffentlichungen hinweisen wird. Das wird mich jedoch nicht davon abhalten, daß die Vorbedingung und die gefestigte Grundlage der Freundschaft beider Staaten in ihrer Interessengemeinschaft liegt. Ich glaube kaum, daß sich jemand findet, der die zwischen Ungarn und dem Deutschen Reich in vielen Beziehungen bestehende politische und wirtschaftliche Interessengemeinschaft verneinen wollte. So lange die Dinge so stehen, wird keinerlei Machination das gute, freundschaftliche Verhältnis zwischen Ungarn und Deutschland erschüttern können.“

Schließlich stellte der Außenminister fest, daß bei aller Bereitschaft Ungarns zu einer Annäherung an die Staaten der Kleinen Entente zwei Vorbedingungen erfüllt werden müßten: Eine lokale Behandlung der ungarischen Volksgruppen und die Verwirklichung der ungarischen Gleichberechtigung auch in der Praxis.

Die holländischen Kammerwahlen

Die Verteilung der Sitze in der holländischen Kammer.

DR. Amsterdam, 27. Mai. Die vorläufige Verteilung der Sitze in der zweiten holländischen Kammer ist folgende: Römisch-katholische Staatspartei 31 Sitze (28 aufgrund der Wahlen im Jahre 1933), Sozialdemokraten 23 (22), Antirevolutionäre Partei (Colijn) 17 (14), Christl.-historische Union 8 (10), Liberale 4 (7), Freisinnige 6 (6), Kommunisten 3 (4), Reformierte Partei 2 (3), Christl.-demokr. Union 2 (1), NSB. (Mussert-Bewegung) 4 (0).

Die übrigen 10 Parteien bekommen keine Sitze.

Dieses Wahlergebnis zeigt, daß die bisherigen Regierungsparteien gestärkt aus dem Wahlkampf hervorgegangen sind, doch läßt das Ergebnis die Möglichkeit einer schwarz-roten Koalition offen.

Londoner Autobusstreik beigelegt.

DR. London, 26. Mai. Als Ergebnis von Verhandlungen unter dem Vorsitz des Arbeitsministers wurde am Mittwochabend bekanntgegeben, daß der Londoner Autobusstreik beigelegt ist. Die Arbeit wird am Freitag wieder aufgenommen. Die verheerende Wirkung des Londoner Autobusstreiks. — Die Angestellten kassierten 5 1/2 Millionen Mark an Gehältern ein.

DR. London, 27. Mai. Die gesamte Londoner Morgenpresse verzeichnet in großer Aufmerksamkeit die Beilegung des Streikes der Londoner Autobusfahrer und -schaffner und daß die Autobusse am Freitag ihren Dienst wieder aufnehmen.

Für die Londoner Verkehrs-Gesellschaft bedeute dieser 27tägige Streik, so schreiben die Zeitungen, einen Einnahmeverlust von insgesamt 62 500 000 Mark. Die 25 000 Streikenden verloren nicht weniger als 5 1/2 Mill. Mark Gehälter. Ihre Hauptforderung, die Einführung des 7tündigen Arbeitstages haben sie nicht durchgesetzt, sondern sich mit dem Versprechen begnügen müssen, daß man sich erst später mit dieser Frage befassen werde.

Zur Flaggenhändlung in San Franzisko

Neuport, 26. Mai. In San Franzisko ist eine Bande von Kommunisten an einer Straßenecke in der unteren Stadt, die anlässlich der am Freitag beginnenden Eröffnungsfestlichkeiten für die goldene Torbrücke festlich mit den Flaggen aller Nationen geschmückt ist, die deutsche Flagge herunter. Bereits am Montag war ein marxistischer Gewerkschaftsausführer beim Oberbürgermeister von San Franzisko, Rossi, erschienen, und hatte die Entfernung der deutschen Flagge gefordert. Der Oberbürgermeister hatte aber der Abordnung erklärt, daß er als Bürgermeister die Flagge jeder Regierung anerkenne. Er werde deshalb die deutschen Flaggen nicht entfernen lassen. Im übrigen hätte er die gestellte Forderung für sehr ungehörig. Die Abordnung solle sich an die Regierung selbst wenden, wenn sie sich beschweren wolle. Alle Nationen seien zu den Festlichkeiten eingeladen worden. Rossi gab außerdem bekannt, daß er jeden, der sich ungebührlich an den Flaggen zu schaffen mache, verhaften lassen werde.

Auf diese Weigerung Rossis, die deutsche Flagge zu entfernen, nahm der Gewerkschaftsleiter Brown seine Zuflucht zu Drohungen.

Die Folge der Heße dieses Gewerkschaftsböngens war dann die Schändung der deutschen Flagge. Als die Polizei am Tatort erschien, war das kommunistische Gefindel bereits entkommen. Nach dem Bericht von Augenzeugen, führte es lange Bannstangen mit sich, an deren Spitzen Sigheln befestigt waren. Inzwischen hatte Brown auch die anderen Gewerkschaften aufgepuscht. So brachte eine Gewerkschaft am Dienstag abend, sich von den Festlichkeiten zurückzuziehen. Andere Gewerkschaften wollten es ablehnen, im Festzug durch die Straßen zu marschieren, in denen die Patentflagge aufgezogen ist.

Dieser neue Flaggenzwischensfall in USA. erinnert an die Vorgänge auf dem Dampfer „Bremen“ in Neuport, wo gleichfalls Kommunisten, die Freunde Laguardias, die deutsche Flagge schändeten. Es darf erwartet werden, daß in den Vereinigten Staaten endlich Maßnahmen getroffen werden, durch die derartige beschämende Vorgänge unterbunden und der deutschen Flagge und dem Ansehen Deutschlands Genugtuung verschafft wird.

Japanische Marineoffiziere beim Führer

Berlin, 26. Mai. Der Führer empfing am Mittwoch eine Offiziersabordnung des zurzeit in Kiel weilenden japanischen Kreuzers „Asigara“, bestehend aus dem Befehlshaber Konteradmiral Kobayashi, dem Kommandanten des Kreuzers zur See, Tada, dem Geschwaderingenieur Kapitän zur See Nagamatsu, dem ersten Stabsoffizier Fregattenkapitän Kuroshima und dem Adjutanten Fregattenkapitän Maeda. Die japanischen Marineoffiziere wurden durch den kaiserlich-japanischen Botschafter in Berlin, Grafen Mutsaers, dem Führer vorgestellt, der die Herren einzeln begrüßte und herzlich willkommen hieß.

Der Führer und Reichskanzler empfing den neu ernannten Gesandten für die Schweiz, Dr. Köcher, vor seiner Abreise nach Bern zur Abmeldung.

Große Krabben-Fänge in der Deutschen Bucht

Berlin, 26. Mai. Im Küstengebiet der Nordsee werden in diesem Jahre so außerordentlich ergiebige Krabbenfänge gemacht, daß man geradezu von einer Krabben-Revolution sprechen kann. Diese Erscheinung ist umso erfreulicher, als die Krabbe ein wertvolles Nahrungsmittel darstellt. Obwohl es bisher nicht möglich war, einen Gesamtüberblick über die deutschen Anlandungen seit Beginn der diesjährigen Krabbenfangperiode zu geben, ergibt sich doch aus Teilerhebungen, daß die Anlandungen des Dreißigstages der Anlandungen von 1936 betragen.

Ueber die Ursache dieses erfreulichen Reichtums referiert Dr. Paul-Friedrich Meyer vom Deutschen Seefischereiverein in der „Deutschen Fischwirtschaft“. Die Krabbe stelle eine hochwertige Kostprobe dar. Sie bezieht ein wertvolles Nahrungs- und Genußmittel von würzigem See- und Krebsgeschmack, das sich durch mangelnde Zugaben und Zubereitungen verbessern lasse. Das Krabbenfleisch enthalte einen relativ hohen Prozentsatz an leicht verdautlichem Eiweiß und außerdem einen hohen Gehalt an Phosphor, Schwefel und Jod. Die weite Verbreitung dieses von Unbekannt zu uns gekommenen Nahrungsmittels liegt also im Interesse der Volksernährung.

Lindbergh hielt Geburt eines Sohnes geheim. Die bisher streng geheim gehaltene Geburt eines Sohnes des Ehepaars Lindbergh am 12. Mai wird jetzt endgültig bestätigt. Nachdem das englische Standesamt von der Geburt unterrichtet worden ist. Den Berichtstatten der englischen Blätter ist es aber trotz aller Bemühungen nicht gelungen, auszuwichen, wo sich Frau Lindbergh und ihr Sohn zur Zeit befinden. Das Ehepaar lebt bekanntlich seit zwei Jahren in der Provinz Kent, nachdem es Amerika wegen fortgesetzter Beunruhigung durch Gangster verlassen hatte.

Alle 8 Tage Kopfwaschen!

Diese Erfrischung können Sie sich ohne Sorge wöchentlich gönnen — wenn Staub und Hitze es erfordern, sogar noch öfter! Bedingung ist aber Wäsche mit milden Spezialmitteln, also mit

SCHWARZKOPF

Für 20 Pf.: mit besonderem „Haarglanz“-Bad
Für 30 Pf.: mit „Haarglanz“-Wirkung bei der Wäsche.

Eine Bilanz des Erfolges

Zahlen über den Arbeitseinsatz im April

Berlin, 26. Mai. Im Monat April 1937 hat bekanntlich die Zahl der Arbeitslosen um 285 000 abgenommen und mit einem Stande von 961 000 Arbeitslosen am 30. April 1937 erstmalig seit der Machtübernahme die Millionengrenze unterschritten. So erfreulich dieses Ergebnis im weiteren Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist, so geben diese Zahlen allein kein ausschlagreiches Bild über die Entwicklung der Lage des Arbeitseinsatzes in Deutschland. Die Zahl der Beschäftigten hat um 950 000 auf 18 448 000 zugenommen gegenüber einem Stand von 11 487 000 Ende Januar 1933. Nur rund ein Drittel der Zunahme im Monat April 1937 entfällt auf die Eingliederung bisheriger Arbeitsloser, zwei Drittel dagegen auf den Eintritt des neuen Jahrganges Schulentlassener in das Arbeitsleben, der sich offenbar bedeutend rascher als in den letzten Jahren vollzogen hat. Auffallend ist eine Vermehrung der Zugänge an Arbeitsjüngenden um 55 000 auf 61 000. Diese Zunahme erklärte sich jedoch vor allem durch den Zustrom an Schulentlassenen, die bei Beginn des Monats noch keine feste Arbeitsstelle hatten.

Die Zahl der Abgänge an Arbeitsjüngenden hat sich gleichfalls erhöht. Ihre Gesamtzahl betrug rund 933 000. Die Zahl der im Laufe des Monats April 1937 gemeldeten offenen Stellen betrug 959 000. Auch hier ist eine gewisse Erhöhung zu beobachten, die nicht von den Saisonabnehmern, sondern von den konjunkturabhängigen Berufen ausgeht. Einschließlich des Restbestandes von 214 000 offenen Stellen fanden den Arbeitsämtern im April also insgesamt 1 173 000 offene Stellen zur Verfügung.

Die Zahl der arbeitslosen Facharbeiter ist seit Ende Januar 1937 von 1 067 000 auf 501 000 zurückgegangen. An diesem Rückgang um 566 000 waren beteiligt die beruflich voll einjährigen Facharbeiter mit 501 000 oder 88,5 v. H., die voll einjährigen Facharbeiter mit 45 000 oder 8,0 v. H. und die nicht voll einjährigen Facharbeiter mit 20 000 oder 3,5 v. H.

Beihilfen zur Beschaffung

landwirtschaftlicher Maschinen

Berlin, 26. Mai. Der Reichs- und preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walter Darré, hat dem Reichsnährstand einen namhaften Betrag zur Förderung mittelständischer Lohnunternehmungen durch Zuschüsse zur Anschaffung bestimmter landwirtschaftlicher Maschinen zur Verfügung gestellt.

Die Beihilfen werden für die Beschaffung von Maschinen solcher mittelständischer Lohnunternehmungen gewährt, die vornehmlich für die Folgeeinrichtungen bei der Landeskultur beim Grünlandumbruch und für die Bodenbearbeitung in bäuerlichen Betrieben eingesetzt werden. Als Bewerber kommen insbesondere nachgeborene Bauernsöhne oder Heeresentlassene der technischen Truppe in Frage. Die Bewerber müssen mindestens 25 Jahre alt sein und einen vierwöchigen Schlepperkurs bei der Deula Kraft G.m.b.H., Berlin-Wartenberg, mit Erfolg abgeleistet haben. Die Ausbildung erfolgt kostenlos. Vorschläge der Bewerber sind mit Zustimmung des Kreisbauernführers bei der Landesbauernschaft einzureichen. Die Landesbauernschaft entscheidet, wo der Unterricht anzusetzen ist. Ueber die anzuschaffenden Maschinen entscheidet die Landesbauernschaft nach dem vom Bewerber einzureichenden Beschaffungsplan. In erster Linie kommt die Anschaffung von Schleppern, Pflügen, Scheibenecken, Wisenwalzen und Zapfwellenbindern in Betracht. Dem Bewerber können bis 30 Prozent des Beschaffungswertes der Maschinen als Beihilfe gewährt werden.

Ägypten im Völkerbund

Genf, 26. Mai. Die Vollversammlung der außerordentlichen Völkerbundsversammlung beschloß am Mittwoch einstimmig die Aufnahme Ägyptens in den Völkerbund in namentlicher Abstimmung.

An der Abstimmung nahmen nicht teil Australien, die Dominikanische Republik, Spanien und Mexiko; doch erklärten die Vertreter der drei letztgenannten Staaten nachträglich dem Präsidenten, daß sie sich dem Votum der Versammlung anschließen.

Der Beitragsjah Ägyptens zu den Völkerbundsanslagen für die Jahre 1937, 1938 und 1939 werde vorbehaltlich einer anderweitigen Entscheidung der nächsten außerordentlichen Versammlung auf zwölf Einheiten festgelegt.

Der Präsident lud hierauf die ägyptischen Delegierten ein, ihren Platz in der Versammlung einzunehmen. In seiner doppelten Eigenschaft als Präsident der Versammlung und als Vertreter der Türkei widmete ihnen der türkische Außenminister herzliche Begrüßungsworte und erteilte dem ägyptischen Ministerpräsidenten Ahas Pascha das Wort. Dieser dankte den Vertretern aller Staaten für die einstimmige Entscheidung. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Völkerbund alle Schwierigkeiten überwinden und die Mitarbeit aller genießen werde. Was Ägypten anbelange, so habe es durch den englisch-ägyptischen Freundschaftsvertrag seinen Willen zur Zusammenarbeit bewiesen.

Internationale Luftfahrt-Ausstellung Brüssel

Brüssel, 26. Mai. Am Mittwoch hat der Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, General der Flieger Milch, der Eröffnung der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung in Brüssel beigewohnt. Deutschland ist an dieser Ausstellung hervorragend beteiligt. Auf einem Gesamtstellungsraum von 1000 Quadratmeter stellt es seine neuesten Ergebnisse auf dem Gebiete des Flugzeugbaues, des Motorenbaues, der Flugzeugausrüstung und des Segelfluges aus. Die Gesamtorganisation der deutschen Beteiligung wird von der Wirtschaftsstuppe Luftfahrtindustrie durchgeführt. Die Schau modernster deutscher Flugzeuge wird ergänzt durch Modelle neuester Flugzeugtypen verschiedener deutscher Firmen.

Kanadische Frontkämpfer in Berlin. Die in der Reichshauptstadt weilenden kanadischen Frontkämpfer statteten dem Reichssportfeld einen Besuch ab, bei dem sie vor allem das mächtige Olympiastadion und die Dietrich-Eckart-Bühne bewunderten. Dann ging die Fahrt hinaus zum Olympischen Dorf und nach Potsdam. Mit großem Interesse besichtigten die Gäste die Potsdamer Garnisonkirche mit der Gruft des großen Königs.



Japanische Gäste in Berlin.

Auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin traf am Dienstag die 1. Abteilung der Besatzung des japanischen Kreuzers „Asigara“ ein und marschierte mit klingendem Spiel und ihrer Fahne durch die Straßen der Reichshauptstadt. — Hier eine Abteilung japanischer Marinesoldaten mit ihrer Kriegsfahne vor dem Lehrter Bahnhof. (Scherl Bilderdienst — M.)

Die Macht des Schicksals

Roman von Geri Rothberg.

39. Fortsetzung Nachdruck verboten

Von der Tür her winkte sie ihm noch einmal zu, dann war sie gegangen. Und Rudolf Heinsberg lag mit glücklichem Lächeln in seinen Kissen.

Der alte Lebenswille kehrte zurück. Jetzt mußte er gesund werden, weil Ilse-Dore auf ihn wartete. Ilse-Dore und seine gute, alte Mutter. Und der treueste, beste Freund, der lustige Harry Liebenstein!

Ein Tag nach dem andern verging, und jeder brachte eine neue Hoffnung auf baldige Genesung Rudolf Heinsbergs. Wenn man sich auch würde gebulden müssen. Langsam heilte die turchtbare Wunde, aber die Gefahr für sein geliebtes Leben war nun doch vorüber. Und nun lächelte Ilse-Dore wieder. Lächelte zum ersten Male wieder, als seine Hand die ihre mit alter Kraft umspannte.

„Ich habe dich doch so lieb, Ilse-Dore, daß ich gar nicht weiß, wie das werden soll. Du wirst dich dann fürchten vor mir.“

Prinz Liebenstein aber sagte einmal auf dem Heimwege:

„Gnädiges Fräulein, ich kenne Rudolf. Er darf nicht erfahren, daß Sie für den Aufenthalt im Krankenhaus aufgenommen. Ich habe die Geschichte auf mich umschreiben lassen. Von mir wird er es eher verschmerzen, wenn ich ihn auch werde damit trösten müssen, daß er es mit einmal zurückzahlen muß.“

„Schon wieder Güte, Hoheit?“

„Güte? Nein, liebe gnädige Frau, nur Freundschaft, offene, gute Freundschaft, die Rudolf mir immer entaegenbrachte und die ich ihm vergelte.“

11. Kapitel.

Wochen waren vergangen. Heinsberg wollte noch immer in St. Georg, aber er lief doch jetzt bereits wieder umher. Prinz Liebenstein und die beiden Damen kamen

täglich zu ihm. Der Sanitätsrat hatte seine Entlassung für die nächste Woche angekündigt. Bei dieser Botchaft lächelte sich Ilse-Dore und Heinsberg tief und sehnsüchtig in die Augen. Der Prinz aber sagte:

„Es bleibt dabei, daß ich mit dir auf meine Bestimmung im Allgäu fahre. Die reine Luft dort wird dir gut tun, und dann kommst du vollkommen gekräftigt zurück. Ist das nicht am besten so?“

Die Freunde sahen sich in die Augen. Gestern hatten sie eine lange geheimnisvolle Unterredung gehabt, in deren Verlauf Rudolf Heinsberg dem treuen Freunde dankbar die Hände drückte.

„Harry, wie soll ich das nur jemals vergessen, was du da für mich getan hast?“

„Rede doch nicht immer von Dank, Rudolf. Jede halbwegs gute Tat hat ihren Lohn verloren, wenn immerzu von Dank und Vergeltung gesprochen wird,“ meinte der Prinz verdrießlich.

„Und — Ilse-Dore, sie hat keine Ahnung?“

„Nein, ich denke, daß es dir lieber ist, daß sie dir täglich beweist, was du ihr bist, wo sie doch noch immer glaubt, daß der Verdacht auf dir ruht.“

„Ja, du hast recht. Ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne.“

„Das kann ich verstehen, das wäre ich wahrscheinlich auch gewesen, wenn sie meine Liebe hätte erwidern können.“

„Harry, du wolltest sie heiraten?“

„Ja! Damals, als sie noch glaubte, sie liebe den Arbeiter. Und wo sich ihre Liebe zu dir doch bereits zu der Ueberzeugung durchgerungen hatte, lieber dich hoffnungslos zu lieben, als mich ohne Liebe zu heiraten. Du siehst also, dem Trosttopf gilt ein Name nicht allzuviel.“

Die Freunde wollten nur zwei Wochen im Allgäu bleiben. Von dort aus reisten sie dann sogleich in Heinsbergs Heimat, um dort dem Prozeß mit beizuwohnen. Inzwischen würde ja auch Ilse-Dore hier alles erfahren, und wenn er, Heinsberg, wiederkam, dann konnte er vor ihren

Antel treten mit frei erhobenem Kopfe, dann war er wieder Doktor Rudolf Heinsberg, der jederzeit seinen Namen rein gehalten hatte.

War das Glück denn nur ausgedenten? Ilse-Dore bei ihm als sein geliebtes Weib?

Sein Arm legte sich um das geliebte Mädchen.

„Wirst du Sehnsucht nach mir haben, wenn ich fort bin?“

„Ja, Rudolf, ganz große Sehnsucht.“

Antel Sebaldis kam mit seinen beiden Damen auch an einem Tage nach St. Georg. Und sie waren sehr herzlich zu Rudolf Heinsbergs. Ilse-Dore aber war es doch hange. Sie wußten ja nicht, daß —! Doch es war gleich. Sie liebte ihn und sie würde seine Frau werden, möchte kommen, was da wollte.

Während Prinz Liebenstein die Tanten unterhielt, Antel Sebaldis aber von dem Gärtner sich über eine botanische Frage unterrichten ließ, saßen Ilse-Dore und Rudolf beieinander und hielten sich bei den Händen. Sie sahen sich voll tiefer Liebe in die Augen. Es versank alles, es wurde alles so klein, so nichtig vor der seligen Gewißheit, daß nichts, nichts mehr sie trennen würde.

Die Tage vergingen dann sehr schnell. Man feierte dann einen Abschiedsabend draußen in Breiten. Aber man blieb ganz unter sich. Es war im Interesse von Rudolf besser, wenn alles so unauffällig wie möglich blieb. Und dann brachte eines Morgens das Auto die beiden Herren fort. Ilse-Dore stand am Fenster, als es vorüberfuhr. Grüßend nickten die Herren ihr zu. Noch ein Weilschen konnte sie den Wagen sehen, dann nichts mehr.

Wie langsam banne ihr mit einem Male wurde? Bangte sie etwa um Rudolfs Treue?

Sie kam sich kleingläubig und unwürdig seiner großen Liebe vor. Verdiente er es, daß ihr so schwer ums Herz wurde? War sie seiner Liebe nicht fähig?

Ah, es war nur der Trennungsschmerz, nichts weiter, der sie auf alle möglichen Gedanken kommen ließ.

Fortsetzung folgt.